

Bis Ende der 1960er Jahre waren der Norden des brasilianischen Bundeslandes Espírito Santo und die äußerste Südgrenze des Bundeslandes Bahia eine nur von Schwarzen, Indigenen und Kleinbauern bewohnte Region. Mit der Ansiedlung von Zellstoffunternehmen verwandelte sich die Region allmählich in eine einzige große Eukalyptusplantage. Diese Region wird heute auch von den Einheimischen „Grüne Wüste“ genannt.

## **EINE BEGEGNUNG MIT DER „GRÜNEN WÜSTE“**

Ein Dokumentar- und Anklagefilm  
der Bewegung gegen die „Grüne Wüste“<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Erläuterung der Übersetzerin: Die Bewegung gegen die Grüne Wüste ist ein Netzwerk von Umwelt-, Sozial- und Menschenrechtsorganisationen (inkl. Gewerkschaften) aus den Bundesländern Espírito Santo, Bahia, Mato Grosso und Rio de Janeiro.

*Die Gemeinde Aracruz im brasilianischen Bundesland Espírito Santo; Hauptsitz der Fabrik Aracruz Zellulose*

*Das Unternehmen Aracruz produziert jährlich 2 Mio. t weißgekalkter Zellulose und ist damit das größte Werk dieser Art weltweit.*

*Investitionen in Höhe von 4 Mrd. US-Dollar waren dafür notwendig.*

*Aracruz ist ein Industriekomplex, der aus drei Fabriken, einem Hafen und rund 200.000 ha Eukalyptusplantagen besteht.*

*96% der Produktion geht in den Export nach Europa, Nordamerika und Asien.*

## Die Fischer und Aracruz

*Nicht weit vom Fabrikstandort entfernt ...*

Barra do Riacho - in Nachbarschaft zur Fabrik - ein Ort mit vielen sozialen Problemen:

Ein Rentner, der in Barra do Riacho lebt:

- Na ja, das Leben hier ist nicht so gut. Wir leben hier, weil wir so starrköpfig und eigensinnig sind.
- Warum?
- Weil wir keine andere (Über-)Lebensmöglichkeit haben. Die Stadt hilft uns nicht dabei, die Stadt ist arm, dort ist es auch schwierig zu überleben. Mein Sohn ist auch arbeitslos.

1. Gelegenheitsarbeiter:

- Wir kommen von woanders her, sind hier nicht zu Hause. Wir leben hier ganz ärmlich und bescheiden, schlafen im Freien. Manchmal haben wir ein bisschen Kleingeld, um uns etwas zu Essen zu kaufen. Das Geld ist aber oft schnell wieder weg und dann müssen wir auf Pump leben. Nicht überall kriegen wir heutzutage noch etwas zu essen, wenn wir das nicht gleich bezahlen können.

2. Gelegenheitsarbeiter:

- Und die Besitzerin des Hauses will uns daher unsere Essensrationen kürzen. Wir haben kein Geld, kein Essen und keine Arbeitsperspektive.

*Es fehlt an Wohnungen, an Wasser, an ärztlicher Versorgung. Das sind einige der Folgen, die der Bau der zwei Kilometer von Barra do Riacho entfernten Zellstofffabriken mit sich gebracht hat.*

*Die Fischerei ist die Haupteinkommensquelle der Dorfbewohner, aber durch die Zellstoffproduktion sind gerade die Erträge in diesem Sektor am stärksten zurückgegangen.*

Ademar Miranda (Präsident des Fischer-Vereins von Barra do Riacho):

- Wir Fischer hatten hier lange Zeit ein sehr gutes Auskommen. Es gab überall enorm viele Fische, sowohl im Fluss als auch im Meer. Nachdem sie den Damm<sup>2</sup> errichtet hatten, hat sich unsere Situation deutlich verschlechtert. Der Damm hat die Fließgeschwindigkeit des Flusswassers reduziert, was zur Folge hat, dass jetzt vom Meer Sand in Richtung Fluss gespült wird und hier alles versandet. Wir können jetzt nur noch zu ganz bestimmten Stunden mit dem Boot über den Fluss ins Meer hinausfahren - oder wieder zurückkehren. Und manchmal muss man mitten bei der Arbeit – wenn man gerade viele Fische entdeckt hat - den Fischfang abbrechen und nach Hause zurückkehren, weil der Fluss nur zu bestimmten Zeiten befahrbar ist. Und wenn man diesen Zeitplan nicht beachtet, kann man nicht mehr nach Hause zurückkehren.

*Hier sieht man den Damm, der gebaut wurde, um die Zellstofffabrik mit dem benötigten Wasser zu versorgen.*

---

<sup>2</sup> Erläuterung der Übersetzerin: Der Damm wurde gebaut, um das Zellstoffunternehmen Aracruz mit Wasser zu versorgen. Für die Zellstoffproduktion wird nämlich eine enorme Menge an Wasser benötigt.

Herval (Präsident der Einwohnerversammlung von Barra do Riacho):

- Die Gemeinden hier in der Gegend haben inzwischen mehrere Flüsse verloren, nicht nur den Fluss hier in Barra do Riacho, sondern auch den Santa Joana-Fluss sowie den Juruna-Fluss und den Riacho-Fluss, und weswegen: wegen der ökonomischen Macht des Zellstoffunternehmens Aracruz haben wir alles verloren.

*Täglich werden durch die drei Fabriken 248.000 Kubikmeter Wasser verbraucht, die genügen würden, um eine Stadt mit 2 1/2 Mio. Einwohnern mit Wasser zu versorgen.*

Ademar Miranda (Präsident des Fischer-Vereins von Barra do Riacho):

- Wenn ich früher nicht zum Meer hinausgefahren bin, habe ich im Fluss gefischt. Es gab sehr viele Seebarsche, Tainhas (Meereschen), hier gab es alle Arten von Süßwasserfischen. Aber insbesondere nachdem sich Aracruz hier niedergelassen und jenen Damm errichtet hat, ist unser Fluss tot. Es gibt hier keine Fische mehr. Es ist alles vorbei. Man findet nichts mehr in diesem Fluss, manchmal einen kleinen Bagre (Wels) oder eine kleine Tainha - nur das, mehr nicht.

*Vor dem Bau des Damms benötigten die Fischer hier 5 Stunden, um 100 kg Fische zu fangen. Heute benötigen sie 10 Stunden, um 30 kg Fische zu fangen.*

Fischer:

- Für den Großteil der Bevölkerung von Barra do Riacho stellt die Fischerei die wichtigste Erwerbsquelle dar. Für die Bevölkerung von Barra do Riacho gibt es nur die Fischerei, und für diese Fischerei hängen wir von den Flüssen hier ab. Aber wenn es dort keine Fische mehr gibt, wie sollen wir hier weiter arbeiten und wovon sollen wir leben?

## **Die Indigenen und Aracruz**

*In der Gemeinde Aracruz leben 1800 Indigene, die ihre Lebensgewohnheiten nach der Ankunft von Aracruz gravierend ändern mussten.*

Jonas Carvalho (Guarani-Indigenenhäuptling):

- Als wir hier in Espírito Santo ankamen, ließen wir uns an dem Ort nieder, zu dem meine Großmutter bei der Suche nach dem Gelobten Land geschickt worden ist. Ich weiß, dass hier, wo wir jetzt leben, der Ort ist, der ihr offenbart wurde.

Ricardo (Landwirtschaftskoordinator der Gemeinde):

- Wir Guaranis haben früher noch grüne Bohnen roh mit Hülse gegessen, man brauchte nicht darauf zu warten, bis sie trocken waren. Wir haben sie noch grün und roh gegessen.

Frau Aurora (Guarani-Religionsführerin):

- Wenn wir Mais oder Süßkartoffeln pflanzten, oder irgendetwas anderes – alles, was wir pflanzten, gedieh, es war nicht so wie heute. Aber jetzt fehlt es uns an vielen Dingen. Jetzt wächst überall Eukalyptus, und es gibt keinen Wald mehr und Jagen ist auch nicht mehr möglich. Um uns zu ernähren, gibt es nichts mehr im Wald, nichts mehr, weil sie [das Zellstoffunternehmen, d.Ü.] alles zerstört hat.

**SPRUCHBAND** mit der Aufschrift: Minister Gregório – Indigene wollen Gerechtigkeit!

Fábio Villas (Mitarbeiter des Indigenen- und Missionsrates CIMI):

- Die Auswirkungen von Aracruz Zellulose auf die Indigenengemeinden waren, wie ich die Dinge sehe, verheerend. Bis zur Ankunft von Aracruz Zellulose hatten die Indigenen eine große Fläche Land, über 60.000 ha. Sie hatten viel Wald, enorme Jagdmöglichkeiten, viele Flüsse und Bäche, um Fische zu fangen. Sie lebten im Überfluss, und es gab hier mindestens 40 katalogisierte, identifizierte Tupiniquim-

Indigenendörfer<sup>3</sup>, die über die fast 60.000 ha verstreut waren. Nach der Ankunft von Aracruz Zellulose veränderte sich alles - sie töteten und nahmen ihnen ihre Ländereien weg. Daraufhin haben sich die Indigenen in drei Gemeinden zusammengeschlossen - eine davon liegt nördlich von hier, in Comboias, es ist eine Fläche an der Küste mit ganz viel Sand. Diese Gemeinde hier heißt Pau Brasil. Sie hat die Menschen von zig kleineren Indigenengemeinden der Umgebung aufgenommen, die nach der Ankunft von Aracruz Zellulose aus ihren Dörfern fliehen mussten. (...)

Ein großes Problem hier in dieser Gemeinde sind gesundheitliche Probleme infolge der Zellstoffproduktion, insbesondere Atemkrankheiten treten hier vermehrt auf.

Jonas Carvalho (Guarani-Indigenenhäuptling):

- Diese Zellstofffabrik hat viele Krankheiten in unsere Dörfer gebracht. Vor allem unsere Kinder sind gefährdet, da die Guaranikinder nicht an diesen schlechten Geruch der Fabrik<sup>4</sup> gewöhnt sind.

Fábio Villas (Mitglied des Indigenen- und Missionsrates):

- Diese landwirtschaftlichen Nutzflächen, wo die Indigenen heute (wieder) Kaffee, Bananen oder Zuckerrohr anbauen oder auch Ananas, Maracuja und Kokos - alle diese Flächen, die die Tupiniquims heute landwirtschaftlich nutzen, waren bis vor kurzem noch Flächen, wo es nur Eukalyptus gab.

Júlio (Tupiniquim):

- Wir arbeiten, wir müssen die Baumstümpfe hier herausreißen, mit der großen Hacke ... .
- Das alles, um das Land zu bearbeiten?
- Ja, das alles, um das Land zu bearbeiten.
- War diese Bearbeitung des Landes, auf dem zuvor Eukalyptus stand, schwierig?
- Ja, es war schwierig.
- War es schwieriger als beim sonst üblichen Land in dieser Gegend?
- Es war schwieriger, wirklich schwieriger.

Fábio Villas (Mitglied des Indigenen- und Missionsrates CIMI):

- Wir kommen jetzt bei den Familien an, die früher in dem Dorf Macacos gelebt haben. Ihr Dorf wurde für den Bau der Zellstofffabrik Aracruz zerstört. Das Dorf lag nämlich genau dort, wo heute das Fabrikgebäude von Aracruz Zellulose steht.
- Guten Tag, entschuldigen Sie, können Sie mir sagen, wo Herr Drovigildo wohnt?
- Da unten.
- Da unten? Dankeschön.
- Entschuldigen Sie, wohnt hier ein Herr Drovigildo?
- Ja, das bin ich.

Herr Drovigildo (Tupiniquim):

- Dann kamen Leute vorbei, und wir mussten einen Zaun errichten. Ich weiß nicht, wer diese Männer waren, die uns einfach die Grundstücke weggenommen haben.
- Was meinen Sie mit „wegnehmen“?
- Sie nahmen sie uns weg, nahmen sie uns einfach weg. Ein Mann kam vorbei, er kam mit dem Wagen, mit 4 Schlägertypen. Sie drohten: Wenn man ihnen das Land nicht gäbe, würden sie uns töten. Dann kamen sie vorbei und nahmen uns nach und nach das Grundstück weg. Als wir es bemerkten, hatten sie uns schon alles weggenommen. Da, wo wir früher gewohnt haben, haben sie uns kein Stück Land übrig gelassen. Uns wurde alles weggenommen, sie nahmen uns alles weg. Sie haben uns nicht einmal ein kleines Stückchen Land gelassen, womit wir zumindest eine Streichholzschachtel hätten kaufen können, uns wurde einfach alles weggenommen.

Frau Aurora (Guarani-Religionsführerin):

- Es war keine gerechte Teilung. Gott schuf die Welt doch nicht für diese Art von Teilung. Aber die Landbesitzer wollen mehr sein als Gott, und so hat der Mann uns diese Teilung aufgezwungen.

---

<sup>3</sup> Erläuterung der Übersetzerin: Es gibt in Brasilien ein mehrstufiges Verfahren zur rechtmäßigen Anerkennung von Indigenen-Gebieten. Die Katalogisierung steht am Ende eines solchen Prozesses.

<sup>4</sup> Erläuterung der Übersetzerin: Der bei der Zellstoffproduktion entstehende Schwefelwasserstoff ist verantwortlich für einen „faule Eier“-Geruch in der Umgebung der Fabrik.

Fábio Villas (Mitglied des Indigenen- und Missionsrates CIMI):

- Alles, was Aracruz Zellulose heute an Sozialprogrammen durchführt, steht in keinem Verhältnis zu den enormen Schäden, die das Unternehmen schon angerichtet hat.

Herr Drovigildo (Tupiniquim):

- Alles, was sie uns angetan haben, werden die Leute hier nie vergessen, sie vergessen es nie.

Jonas Carvalho (Häuptling der Guarani):

- Diese Fabrik hier zu schließen und die Maschinen in ein anderes Land zu verfrachten, das wäre doch die beste Lösung. Sie sollte dorthin zurückgeschickt werden, woher sie gekommen ist. Diese Fabrik, diese Eukalyptusplantagen – die gehören nicht hierher, sie sind nichts Brasilianisches. Es wäre gut, wenn diese Fabrik hier endlich schließen würde.

Frau Aurora (Guarani-Religionsführerin):

(Sie betet in ihrer Sprache.)

*Nach jahrelangem Rechtsstreit konnten die Indigenen von Espírito Santo richterlich durchsetzen, dass ihnen der Konzern Aracruz Zellulose 7.500 ha Land zurückgeben musste. Dies ist allerdings nur ein Teil von dem, was ihnen der Konzern zuvor weggenommen hatte.*

## **Die Köhler und Aracruz**

*Im Norden von Espírito Santo und im Süden von Bahia gibt es viele Köhler, die aus den Überresten von Eukalyptusbäumen Brennstoff für die Eisenerzindustrie herstellen.*

Schwester Noemi (Seelsorgerin in Braço do Rio-ES):

- Köhler sind die benachteiligteste Bevölkerungsgruppe, die hier in Braço do Rio und im ganzen Norden von Espírito Santo existiert.

Ademalho Rocha (Köhlerführer):

- Die meisten Köhler sind auch heute noch Analphabeten. Es gibt Köhler, dessen Großeltern auch schon Köhler waren, die Mütter waren Köhlerinnen, die Väter waren Köhler. Und so was geht dann von Nachkomme auf Nachkomme über.

Frau Benedita (Köhlerin):

- Nehmen wir mein Beispiel: ich selbst bin schon seit 17 Jahren Köhlerin, und in dieser Zeit hat sich mein Leben überhaupt nicht verbessert, im Gegenteil: Es geht den Leuten hier eher immer schlechter.

Manoel Justino (Köhlerführer):

- Die Köhlerei ist eine äußerst gefährliche Arbeit, vor allem die Verkohlung ist gefährlich, weil es dazu großer Hitze bedarf. Es ist hier immer heiß - es gibt schon die enorme Hitze vom Ofen und noch dazu manchmal die Hitze von der Sonne, die dann alles nochmals verschlimmert. Und es gibt den Kohlestaub, der gefährlich ist für die Gesundheit.

Frau Benedita (Köhlerin):

- Man muss um 3 Uhr morgens aufstehen und dann an die Bushaltestelle gehen. Manchmal kommt kein Bus bis hierher. Dann muss man noch bis zur weiter entfernten Landstraße laufen. Und wenn man dann dort endlich ankommt, muss man manchmal eine Stunde auf den nächsten Bus warten. Und wenn der dann endlich kommt, ist er oft überfüllt und man steht ganz dicht gedrängt. Manchmal kommt der Bus aber auch erst gar nicht, dann muss man den nächstbesten Lastwagen anhalten und sich hinten auf die Ladefläche setzen. Manchmal kommt man an und es gibt dann keine Arbeit mehr. Dann fühlt man sich total hilflos, aber man gibt nicht auf, sucht nach einer anderen Möglichkeit, weil man es sich nicht leisten kann, einen ganzen Werktag zu verlieren. Niemand hier kann sich das leisten. Wenn es nicht derartige Probleme bei der Anreise zur Arbeit gibt, dann gibt es Probleme bei der Arbeit selbst: z.B., dass Holzsplitter in die Haut eindringen. Und dann versucht man, sie wieder herauszubekommen und dann denkt man, dass man es geschafft hat, aber nein – oft kriegt man dann trotzdem noch stechende Schmerzen, weil das Holz ja zuvor mit Dünger und Gift behandelt worden ist. Na ja, eine solche Arbeit kann doch gar nicht gut sein, oder?

Manoel Justino (Köhlerführer):

- Wir als Köhler bekommen nur 2 *Reais* pro Kubikmeter von dem Zwischenhändler, der uns als Tagelöhner für sich arbeiten lässt. Er aber verkauft dem Stahlwerk die Kohle dann für 30 *Reais*. Dabei muss der Zwischenhändler nur das Personal organisieren, das die Holzreste von den Feldern sammelt und die Köhler besorgen, die die Kohle herstellen. Das ist doch wirklich richtige Ausbeutung. Aber Aracruz ist es zu teuer, Leute fest einzustellen, die dann ihre Felder leer räumen und deswegen regelt die Firma das über einen Zwischenhändler. Dem sagt sie dann Folgendes: „Sieh mal, du gibst den Köhlern folgende Menge Geld dafür, dass sie die Felder leer räumen, damit wir dann dort Eukalyptus pflanzen können“. Der Zwischenhändler handelt dann entsprechend dieser Anweisung von Aracruz und stellt die Köhler ein und dann kommen die Probleme. Weil die Zwischenhändler möglichst viel Profit einstreichen wollen, kommt es zu Ausbeutung und Kinderarbeit. Letztlich aber ist daran nur Aracruz schuld, denn wenn sie die Arbeiter direkt einstellen würde, gäbe es diese Probleme überhaupt nicht ...

Frau Benedita (Köhlerin):

- Ich bin schon müde, ich fühle mich völlig erschöpft, weil ich keine Erfolge bei den Geschäften mit dieser Firma sehe. Im Gegenteil: Es wird immer schlimmer ...

*In Brasilien existieren 60.000 Köhler, die unter unmenschlichen Bedingungen leben und arbeiten. Der Durchschnittstageslohn eines Köhlers beläuft sich auf 5 Reais.*

Frau Benedita (Köhlerin):

- Wie alt sind Sie denn?
- Ich bin 66 und werde bald 67.
- Haben Sie schon Rente beantragt?
- Noch nicht.
- Würden Sie denn gerne in Rente gehen?
- Ich hätte schon Lust, in Rente zu gehen, aber hier ist so etwas sehr schwierig. Niemand hilft einem dabei. Es ist schwierig für uns, Rente zu bekommen und sich zur Ruhe zu setzen.
- Nur wenn man stirbt?
- Ja, wenn man stirbt, dann kann man sich wirklich zur Ruhe setzen ...

*Die Tätigkeit des Köhlers wird vom brasilianischen Arbeitsministerium offiziell nicht als Beruf anerkannt. Die meisten Köhler besitzen nicht einmal eine Geburtsurkunde oder einen Personalausweis. Das Einzige, was sie besitzen, ist der Wahlschein.*

Artur (Direktor der Arbeitergewerkschaft von Aracruz):

- Der einzige Nutznießer der fortschreitenden Tertiärisierung der Arbeitsverhältnisse ist doch Aracruz. Wir Arbeiter haben bei dieser Art der Ausgliederung von Arbeit an Zwischenhändler das Nachsehen.

Unbekannter Köhler:

- Das Leben hier ist ein wirkliches „Zigeuner“-Leben. Wir haben hier nicht einmal eine ärztliche Versorgung. Man führt ein hartes Leben, ich musste 20 *Reais* aus meiner eigenen Tasche zahlen, um die Verletzung dieses Jungen behandeln lassen zu können. Ich habe 10 *Reais* aus meiner eigenen Tasche gezahlt. Ich nahm 10 *Reais* von ihm und das habe ich ihm von seinem Lohn abgezogen.
- Passieren bei dieser Arbeit häufig Unfälle?
- Ja, hier passieren häufig Unfälle. Z.B., wenn Leute barfuß arbeiten oder ohne Handschuhe, dann verbrennen sie sich oft die Hände oder Füße.
- Arbeiten hier auch Minderjährige?
- Ja, hier arbeiten auch viele Minderjährige. Ich habe selbst einen Sohn, der hier arbeitet.
- Wohnt ihr hier in diesen Baracken?
- Ja, ich wohne direkt hier, ich habe keine andere Wohnung.
- Das ist doch sicherlich eine schwierige Situation, oder?
- Ja, häufig weint man, aber man muss es aushalten, dieses Unglück. Es ist schwierig. Ich mache das schließlich seitdem ich 14 bin.

*Der Mann weint; er ist blutig, schmutzig und erschöpft.*

- Ist es ein hartes Leben?
- Ja, es ist ein sehr hartes Leben. ... Ich will hier wirklich nicht so sterben.

Dom Aldo Gerna (Diözesanbischof von São Matheus):

- Wie kann die Menschheit auf diese Weise weiter fortbestehen: Menschen werden vertrieben, nur um die Produktion zu erhöhen. Was für eine Art von Globalisierung ist das? Es ist eine Globalisierung der Armut, der Traurigkeit, des Weltendes, und nicht eine Globalisierung des Lebens, wie wir es wollen, wie wir es uns wünschen ... .

*Brasilien ist das einzige Land der Welt, in dem die Holzkohle als Brennstoff für die Herstellung von Eisenerz benutzt wird.*

*Es ist eine harte Arbeit, deren Ende leider noch nicht absehbar ist.*

## Die Schwarzen und Aracruz

*Bis zum Ende der 60er Jahre war Conceição da Barra eine Kleinstadt mit vielen von Schwarzen bewohnten Landgemeinden, deren Ländereien nach und nach in Eukalyptusplantagen umgewandelt wurden.*

*Einige Gruppen, die am Rande der Landstraße BR-101-Norden oder inmitten der Eukalyptusplantagen leben, sind noch heute dort.*

Herr Coxi zieht eine typische Kleidung an, um Ziehharmonika zu spielen, während er den Text einer volkstümlichen Sage aufsagt.

Pedro (der Sohn von Herrn Coxi):

- Am Anfang fand mein Vater es gut hier, aber dann bereute er es. Du weißt doch, wie die alten Leute sind. Früher wuchs hier überall Maniok und man produzierte Maniokmehl, und man fühlte sich wohl. Aber jetzt ist die Situation schlechter geworden. Die schöne Vergangenheit bleibt in meiner Erinnerung - ich habe das noch erlebt, aber meine Kinder, die ich vielleicht eines Tages noch haben werde, sie werden das nicht mehr kennen lernen können. Jetzt leben wir nicht mehr, wir vegetieren doch nur noch so vor uns hin.

*Herr Coxi spielt die Ziehharmonika weiter.*

Interviewer:

- Was ist *Bijú*?

Domingos Chapoca (Schwarzenführer):

- *Bijú* ist eine Kultur, die von den Quilombos [früher: Gemeinden entfloherer schwarzer Sklaven, d.Ü.] kommt, es ist eine Nahrung, die man morgens zum Frühstück isst. Sie besteht aus Maniok, Kokos und Stärke und schmeckt sehr gut. Probieren Sie mal selbst, dann können Sie es feststellen.

Humberto (Bewohner des Gebietes):

- Früher kamen die Mehlkäufer hierher, um uns unser selbst gemahlenes Mehl abzukaufen. Der Mehlkäufer kam und wir gaben ihm das Mehl in unverpackter Form in Säcken. Wenn der Mehlkäufer mit dem Lastwagen kam, gaben wir ihm 1000 bis 3000 Mehlsäcke mit. Früher ging das Mehl von hier nach Vitória, aber jetzt kommt das Mehl von dort hierher und wir können daran nichts mehr verdienen. Und auch sonst haben wir hier fast keinen Platz zum Leben mehr, fühlen uns fast wie zusammengepfercht. Früher hat sich unser Land von hier bis zu der weit entfernten Landstraße erstreckt. Man brauchte den ganzen Tag, um die ganzen Gemeindemitglieder zu besuchen (so weit war der Weg), man kehrte mal bei dem einen, mal bei dem anderen ein, man trank einen Schnaps zusammen, und da vorn gab es eine kleine Kneipe, man lief den ganzen Tag herum und kehrte erst am Abend heim.

Braz (Bewohner des Gebietes):

- Dann kam Aracruz. Die Firma stellte zwei Traktoren mit großen Ketten hierhin und dann holten sie alles ab. Man sah die Bäume nur so fallen.

Humberto (Bewohner des Gebietes):

- Von hier vorne bis dorthin, wo dieses Haus mit dem Brotbaum ist, haben sie alle Häuser niedergerissen, alles zerstört. Und der Fluss da vorne ist auch völlig verschmutzt.

Braz (Bewohner des Gebietes):

- Wir lebten hier hauptsächlich vom Fischfang. Nachdem diese Firma (Aracruz) hierher gekommen ist, ist die Zahl der Bevölkerung hier im Tal rasch gewachsen. Und der Fluss verschmutzte immer mehr, alles wurde verseucht. Viele Fische sind gestorben, so dass man keinen Fischfang mehr betreiben konnte. Allmählich kommen die Fische jetzt wieder zurück, allerdings ist es nicht mehr so wie früher.

Jorge (*Biju*-Hersteller):

- Ich finde, dass Aracruz mit seinen Eukalyptusplantagen zu viel Schaden anrichtet. Bis vor kurzem gab es z.B. in dieser Gegend keine Dürreperioden, aber jetzt ist alles trocken. Es gibt auch keine Fische mehr, es gibt keine Jagdmöglichkeiten mehr, nichts - mit all dem ist es jetzt vorbei.

Humberto (Bewohner des Gebietes):

- Oh, mein Sekretär, wir gehen da auf dieser Straße entlang.  
Ob wir wohl das Haus von São Benedito finden, wo wir feiern werden?  
Oh, mein Sekretär, wenn ich einen beleuchteten Palast sehe, mit ganz viel Licht, mit ganz vielen betenden Engeln ...  
Ob das wohl dann das Haus von São Benedito ist, wo wir feiern werden?  
Danach sage ich:  
Oh, mein Sekretär, bleib an meiner Seite,  
Weiche nicht von mir fort.  
Und wenn ich meine Befehle durchführen muss,  
Dann wird er sagen:  
Herr, Herr, es ist ja eine Ehre, die Sie mir geben,  
dass ich mich ganz nah neben den Herrscher setzen darf.  
Wenn dieses Tal, dieser Abgrund, voll von Qual ist,  
Wenn mein König da sitzt, wo er wollte ...  
Und nun singen/spielen wir den "Marujo" ...

Domingos Chapoca (Schwarzenführer):

- Die Schwarzen waren damals, als Aracruz sich hier niederließ, unwissend und nicht informiert. Sie lebten in ihrer eigenen Welt und Kultur. Die Analphabetenrate war sehr hoch und der allgemeine formale Bildungsstandard sehr niedrig. Als Aracruz sich hier niedergelassen hat, hat das Unternehmen einzelne Schwarze benutzt, die für sie die Ländereien hier gekauft haben. U.a. war Pelé daran beteiligt. Pelé hatte einen Laden im historischen Stadtteil von São Matheus-Hafen. Sein Laden war oft der Treffpunkt für die Schwarzen aus der Umgebung, die dorthin kamen, um einzukaufen. Der Laden von Pelé war immer ihr Treffpunkt.

Derli (Mitglied der Kleinbauern-Vereinigung MPA):

- Und die schwarzen Vermittler kamen ganz leicht an die schwarzen Familien heran und versprachen alles Mögliche, damit letztere ihre Länder an Aracruz Zellulose verkauften. Sie machten 1000 Versprechungen, etwa so: „Ihr könnt euer Land ruhig verkaufen, und das Geld dafür könnt ihr nachher auf die Bank bringen, es wird euch damit sehr viel besser gehen, das Geld wird euch sehr viel einbringen“. Die schwarzen Vermittler profitierten davon: Aracruz zahlte ihnen einen guten Lohn für ihre Vermittlertätigkeiten. Insofern haben diese Vermittler sehr viel zur Vertreibung der Landarbeiter aus diesem Gebiet beigetragen.

Domingos Chapoca (Schwarzenführer):

- Wenn die Schwarzen Besitztitel für ihre Ländereien hatten, dann kam es selbstverständlich zum Gespräch und zu Verhandlungen. Man sprach mit den Leuten von Aracruz und versuchte, sich auf einen Kaufpreis zu einigen. Wenn sie den Besitzern das Land auf diese Weise nicht „abschwatzen“ konnten, dann wendeten sie andere Taktiken und Strategien an.

Die meisten Bewohner hier hatten allerdings keinen Besitztitel, keine Urkunde über das von ihnen bewohnte Land. Wenn die Schwarzen keinen Besitztitel nachweisen konnten, zwang Aracruz sie, ihr Heim zu verlassen. Dann wurden sie einfach vertrieben. Die Aracruz-Leute sagten dann, dass das Land der Regierung gehöre, dem Staat, und da sie keine rechtmäßigen Besitzer seien, hätte Aracruz das Grundstück vom Staat gekauft. In den meisten Fällen war es so, dass die Bewohner tatsächlich so vertrieben wurden.

Humberto (Bewohner des Gebietes):

- Viele Bekannte waren wirklich richtige Bewohner von Barra, lebten seit längerem in diesem Gebiet. Es war wirklich hart mit anzusehen, wie diese schwarzen Familien aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Viele verkauften alles, was sie hatten. Einige begingen Selbstmord im Meer, andere gingen an die Peripherie der nächsten Städte und leben dort in absoluter Armut.

Jorge (Biju-Hersteller):

- Als die Firma hierher gekommen ist, hat sie behauptet, dass sie selbst ganz arm und klein sei, aber dann ist sie uns allen „auf die Füße getreten“. Arbeit haben die Leute von hier in der Fabrik nie bekommen. Ansonsten hat sie hier noch einige Bauunternehmen, die manchmal Arbeit haben. Aber sie bezahlen sehr schlecht, niemand will für sie arbeiten. Ich selbst bleibe lieber hier auf dem Land auf meinem Hof und stelle Mehl her als für diese Unternehmen zu arbeiten. Weil man von deren Löhnen wirklich nicht überleben kann.

*Herr Coxi spielt „Asa Branca“ (Weißer Flügel)*

Unidentifizierte Stimmen:

- Der Boden ist total ausgetrocknet. Er ist wirklich nicht mehr so, wie er früher einmal war. Wenn es uns heute z.B. an Wasser oder an Nahrung fehlt, dann trägt auch Aracruz einen Teil der Verantwortung dafür.

Humberto (Bewohner des Gebietes):

Aracruz bietet den Leuten von hier keine Arbeit mehr an. Alles wird maschinell hergestellt – man braucht gar keine Arbeiter mehr. Auch der Holzeinschlag wird heute von Subunternehmern, häufig von multinationalen Unternehmen mit neuester Technik gemacht – auch da gibt es keine Arbeit mehr für uns. So werden sie Brasilien zugrunde richten.

Unidentifizierte Stimme:

- Es müsste einem anderen sozialen Projekt Platz gemacht werden, das man hier durchführen könnte. Man müsste mehr Raum für ein anderes Projekt schaffen.

*Auch wenn die meisten Schwarzen ihr Land verloren haben, erhalten sie hier in Conceição da Barra noch immer ihre volkstümlichen Bräuche aufrecht, die ihnen helfen, die „grüne Wüste“ zu ertragen.*

## **Aracruz und die Umwelt**

*Die weit reichenden Folgen des Eukalyptusanbaus verursachen auch beträchtliche Umweltschäden im Gebiet.*

Simone Ferreira (Geographin):

- Jetzt sind wir am Ende des Landgutes Angelim – Gemeinde Santa Clara – angekommen. Wir haben hier den Zaun, hier gibt es Ananas, Zuckerrohr, Maniok. Die Bauern pflanzen hier im Wechsel verschiedene Sachen an. Kleinbauern pflanzen normalerweise keine Monokultur an. Hier mit dem Zaun endet die Gemeinde Angelim, und dahinter fängt das Grundstück von Aracruz an, auf dem viel Eukalyptus gepflanzt wird. Sie pflanzen dort Eukalyptus, obwohl die Fläche noch innerhalb des Naturschutzgebietes des Angelim-Baches liegt. Obwohl dieses Grundstück eigentlich schon zu diesem Schutzgebiet gehört, wird es leider nicht als solches genutzt. Man kann so etwas im ganzen Becken von Itaúnas sehen. Hier gibt es eine kleine Stelle mit natürlicher Ufervegetation, die sollte eigentlich viel größer sein, dieser Abhang hier sollte unbedingt natürliche Ufervegetation haben. Laut Vorschriften im nationalen Forstgesetzbuch sollte es hier Ufervegetation geben. Dass dem nicht so ist, ist doch ein Zeichen für ein Vergehen an der Umwelt.

*Simone Ferreira hat ihre Magisterarbeit an der USP (Bundesuniversität von São Paulo) über die Umweltfolgen gemacht, die der Anbau von Eukalyptus in Monokulturform im Gebiet von Conceição da Barra mit sich gebracht hat.*

Simone Ferreira (Geographin):

- Hier sind wir schon innerhalb der so genannten alten „Quellen von Ricardo“. So wie hier sieht es noch an fünf weiteren Stellen an dem Oberlauf dieses Flusses aus. Und sieh mal, man kann sehen, dass dies hier eine Quelle ist, weil alles ganz rund ist. Genau an der Stelle, wo jetzt der trockene Eukalyptus steht, ist eigentlich eine Quelle. Der Eukalyptus ist hier verfault wegen einer Überschwemmung, die es vor kurzem gab, und dabei sind die Quellen wieder aufgekommen. Das Grundwasser stieg infolge des starken Regenfalls an, der Eukalyptus wurde ganz gelb und verfaulte. Hier sehen wir nochmal jenen schwarzen Boden, der feucht ist. Ich habe ein Foto von dieser Stelle, das ich zu der Zeit der Überschwemmung gemacht habe, als das Grundwasser sehr hoch angestiegen war. Es gab hier noch viel Wasser; diese Aufnahme ist von hier, von genau diesem Platz. Es ist gerade zwei Monate her, dass ich dieses Foto gemacht habe.

Hier ist ein Bach, er kommt von Conceição da Barra und geht bis nach Itaúnas. Und wir können ganz deutlich den Eukalyptus mitten im Bach sehen. Der Bach ist wegen der Straße gestaut, darunter gibt es nur ein Kanalisationsrohr. Da der Bach gestaut ist, ist er ein bisschen überschwemmt. Der Eukalyptus aber steht mittendrin in diesem Bach. Der Bach hat fast keine Ufervegetation mehr ringsum. Das entspricht nicht der Struktur und den Bedürfnissen des Baches.

Und hier entlang dieser Straße gibt es 14 solcher Bäche – überall das gleiche Bild. Eukalyptus mitten im Bach und die Ufervegetation ist viel kleiner als es nötig wäre.

Zé da Bahiana (Umweltschützer):

- Aracruz benutzt dieses Gebiet hier [für den Eukalyptusanbau, d.Ü.], dabei liegt dafür überhaupt keine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) vor, keine Untersuchung über mögliche Umweltfolgen des Anbaus. Es gibt hier inzwischen ein Meer von Eukalyptus, eine „grüne Wüste“, wie wir das hier nennen. Mehr als 7 Jahre sind inzwischen vergangen und wir wissen immer noch nicht, wer den großflächigen Anbau hier erlaubt hat, wie das passieren konnte.

Paulo César Scarim (Vereinigung der Geographen Brasiliens – Bundesland Espírito Santo):

- Die UVP ist eine Errungenschaft aus der Verfassung von 1988 und warum wurde dieser Verfassungspassus eingeführt? Er wurde verabschiedet, um zu garantieren, dass die Wünsche und Bedürfnisse der von einem bestimmten Großprojekt betroffenen Bevölkerung auch berücksichtigt werden. Aber wie wird dieser Verfassungspassus heute in die Praxis umgesetzt? Das antragstellende Unternehmen selbst bezahlt das Unternehmen, das die UVP zu erstellen hat. Oft wird der Bericht über mögliche Umweltfolgen dann aber nicht – wie vorgeschrieben – ausführlich öffentlich diskutiert, sondern ohne Diskussion von den lokalen - teilweise mit den Unternehmen verstrickten - Instanzen bewilligt. Eigentlich sollte die UVP ein Instrument zum Schutz der Bevölkerung sein, aber stattdessen wird sie heute gegen die ganze Bevölkerung eingesetzt. Was als ein Recht der Bevölkerung geschaffen wurde, ist ein Herrschaftsinstrument geworden.

*Im äußersten Süden von Bahia ist die Situation nicht viel anders.*

Melquiades (Techniker der NRO CEPEDES – Bahia):

- Wir können sehr genau beobachten, was in diesem Naturschutzgebiet von den Unternehmen betrieben wird, die in Monokulturform Eukalyptusplantagen anlegen. Das hier war früher mal ein Bach. Jetzt wächst dort auf beiden Seiten Eukalyptus und der Bach ist inzwischen ausgetrocknet. Man kann also ganz deutlich die Umweltfolgen von großflächigem Eukalyptusanbau auf den Wasserhaushalt der Flüsse sehen.

*CEPEDES hat beim zuständigen Ministerium Klage gegen die Unternehmen in ihrer Region eingereicht, weil der Anbau von Eukalyptus in Monokulturform die Austrocknung von 150 Bächen und Flüssen im äußersten Süden ihres Bundeslandes Bahia verursacht hat.*

*Die Bevölkerung bekommt in ihrem Alltag die Folgen des unter der Militärdiktatur eingeführten [liberalen, exportorientierten, d.Ü] Wirtschaftsmodells immer mehr zu spüren.*

João (Bewohner von Mucuri):

- Die Ankunft von Aracruz bedeutete für die Leute hier den Niedergang. Bevor Aracruz in diese Gegend kam, konnten wir hier ganz unabhängig leben: alle züchteten irgendetwas, es fehlte nie an Wasser. Das ist heute anders. Nur wer Strom hat, hat auch Wasser zu Hause, besitzt eine Wasserpumpe dafür. Aber was machen die, die keinen Strom haben?

*Die Dürre und der Mangel an Wasser gehören mittlerweile zum Alltag für die meisten Einwohner im äußersten Süden von Bahia.*

Josuel (Landbesitzer):

Was ich immer sage, ist, dass der Eukalyptus ein Fluch für uns ist. Erst scheint es Dir, als könntest Du durch den Anbau von Eukalyptus deine Verdienstmöglichkeiten steigern – aber das stimmt nicht. Ich zum Beispiel weiß jetzt nicht mehr, was aus mir werden soll, wohin ich gehen soll, jetzt, wo ich nicht mehr von dem leben kann, was auf meinem Boden wächst. Früher ist mein Bach in der Trockenzeit nie ausgetrocknet. Auch wenn die Sonne schien, der Bach war da und blieb da. Mit dem zunehmendem Anbau von Eukalyptus verschwand der Bach dann allerdings, er ist allmählich ausgetrocknet. Sobald man einen Streichholz anzünden würde, stünde hier alles direkt in Flammen – so trocken ist es hier. Gott hat das Land geschaffen und dem Menschen gegeben, damit er darauf arbeiten kann. Aber hier auf Erden streiten sich die Menschen jetzt darüber, wem was gehört und jeder will nur über den anderen herrschen und noch mehr Land besitzen und viele werden vertrieben.

- Glauben Sie, dass sie [die Plantagenbesitzer, d.Ü.] dafür irgendwann zur Rechenschaft gezogen werden?
- Von Gott oder von den Menschen selbst?
- Von Gott.
- Sie werden sicher dafür zur Rechenschaft gezogen werden. In der Bibel steht das doch so geschrieben. Sie können nicht sagen, dass sie sich richtig verhalten haben, nein, das geht nicht. Sie müssen den vollen Preis für das Unrecht bezahlen, das sie uns angetan haben. Sie werden ihren „Lohn“ dafür bekommen, sie werden ihn schon noch bekommen. Gebt Paulus, was dem Paulus gehört und Cäser, was dem Cäser gehört. Aber sie dürfen sich nicht das Land nehmen, was ihnen nicht gehört. Aber sie machen es trotzdem: obwohl es ihnen nicht gehört, nehmen sie uns unser Land einfach weg. So etwas habe ich zuvor nie gesehen, sie werden alle dafür büßen. Alle, sie werden darunter leiden und werden keinen Lohn dafür erhalten. Sie werden nicht auf einem Wollstuhl sitzen dürfen; nein, das nicht, sondern sie bekommen nur einen Feuerstuhl. So steht es in der Bibel, das ewige Feuer wartet auf sie.

*Göttlicher Heiliger Geist  
(Religiöse Manifestation)*

Unidentifizierte Stimme:

- Der Knackpunkt bei dieser Geschichte ist doch, dass die regionale Bevölkerung hier nie gefragt worden ist, ob sie großflächigen Eukalyptusanbau in ihrer Region haben will oder nicht. Sie haben, ohne uns zu konsultieren, für uns festgelegt, dass der Anbau von Eukalyptus die beste wirtschaftliche Alternative für uns hier in Espírito Santo und im äußersten Süden von Bahia ist.

Geistlicher Zé (Schriftsteller und Autor des Buches „Jenseits des Eukalyptus“):

- Die eigentliche Frage jetzt ist doch: Wie geht es weiter mit unserer Heimat, hier im äußersten Süden von Bahia? Was für eine Zukunft liegt vor uns? Ohne Zweifel steht mittlerweile fest, dass da, wo die Eukalyptus-Monokulturplantagen anfangen, auch die Verwüstung anfängt. Und Verwüstung bedeutet, dass nicht nur das Land immer stärker ausgebeutet wird und am Ende komplett seine Produktivität verliert, sondern auch, dass die dort lebenden Menschen von dieser Verschlechterung der Lebensgrundlagen betroffen sind. Sie werden auch „verwüstet“ werden, schließlich verlieren sie ihre Lebensgrundlage, müssen sterben vor Hunger oder wegen fehlender (Über-)Lebensperspektive usw.

Unidentifizierte Stimme:

- In diesem Gebiet hier haben wir früher immer eine bestimmte Art von Kürbissen angepflanzt, der hier besonders gut gedieh. Der war in ganz Brasilien bekannt. Man konnte ihn auf jedem Markt in São Paulo kaufen. Auch war die regionale Nachfrage nach den in unserer Region angebauten landwirtschaftlichen Produkten (vor allem Gemüse und Obst) sehr groß.

José Augusto Tosato (Techniker der NRO CEPEDDES – Bahia):

- Die Menschen hier können sich vor dem Expansionstrieb dieser Zellstoffunternehmen überhaupt nicht wirksam schützen. Wie viel Eukalyptus soll hier noch gepflanzt werden? Wo liegt die Obergrenze? Gibt es überhaupt eine Obergrenze? Darf der Eukalyptus wirklich die anderen Kulturen komplett verdrängen? Darf der Eukalyptus tatsächlich die Obstproduktion verdrängen, obwohl beim Anbau von Obst deutlich mehr Arbeitsplätze geschaffen werden?

Daniel (Bewegung der Kleinbauern MPA):

- Wir engagieren uns in der Kleinbauernbewegung, weil wir unsere Art zu leben verteidigen wollen, denn die „grüne Wüste“ ist kein (menschenwürdiges) Leben.

Hans Jastrof (Seelsorger der Gemeinde „Terra Santa M. Jetibá“):

- Man hat überall Eukalyptus gepflanzt; es gibt keinen Platz, keine Anbauflächen mehr, um Bohnen, Reis oder Mais für den familiären Lebensunterhalt zu pflanzen.

Pfarrer Emil Schubert (Gemeinde „Serra IECLB“):

- Wir möchten mit unserer Arbeit auch zeigen, dass die Bevölkerung von Espírito Santo und von ganz Brasilien nach Gottes Willen ein würdiges Leben führen können soll. Durch die Arbeit, die Aracruz hier macht, kann ein solches menschenwürdiges Leben nicht gewährleistet werden.

Zequinha (Landlosenbewegung, MST):

- Wir von der Landlosenbewegung beurteilen die Expansion des Zellstoffunternehmens Aracruz sehr negativ, weil sie den Agrarreformprozess in dieser Region sehr erschwert hat. Über 50.000 landlose Familien in diesem Bundesland warten weiterhin auf die Zuteilung von Land.

Daniela Meirelles (Technikerin der NGO FASE – ES):

- Und oft fragt man sich: Was für eine Welt wollen wir? Oder: Welchen Staat wollen wir? Welche öffentliche Verwaltung wollen wir? Das hier ist jedenfalls nicht das, was wir wollen. Die Realität ist eine Welt voller Monos: Monokultur, Monopolisierung, Monotonie. Und bei so vielen Monos – wo bleibt da die Vielfältigkeit - wird sie geopfert?

Marilda Maracci (Geographin):

- Welche Begriffe benutzen Wissenschaftler in ihren Berichten heute, um angeblich objektive Sachverhalte darzustellen? Sie benutzen zum Beispiel Begriffe wie Wiederaufforstung. Den Anbau einer Monokultur von Eukalyptus Wiederaufforstung zu nennen – das muss einen doch erzürnen. Auf welcher Seite stehen Wissenschaftler, die solche Begriffe verwenden? Wo sind die wahren Biologen? Wo sind die wahren Forstingenieure?

Zé da Baiana (Umweltschützer):

- Wo sind die versprochenen Steuern? Wo sind die versprochenen Arbeitsplätze? Wo ist der versprochene Ertrag für die Region hier? Worin liegt die Zukunft für dieses Gebiet? Wir selbst müssen dafür kämpfen, damit dieses Gebiet wieder eine Zukunft hat.

Vicente Cosme (Genossenschaftsbauer von Jaguaré – ES):

- Es ist die Subsistenzlandwirtschaft, die kleinbäuerliche Produktion, die diese Region, die diese Nation ernähren kann, und es ist eben nicht der großflächige Anbau von Monokulturen für den Export. Die weitere Steigerung des Monokulturanbaus für den Export würde das Ende der Landwirtschaft im Bundesland Espírito Santo bedeuten.

Geistlicher Zé (Schriftsteller und Autor des Buches „Jenseits des Eukalyptus“):

- Wir bitten unsere Regierung dringend darum, dass sie uns dabei hilft, der weiteren Ausbreitung der „grünen Wüste“ ein Ende zu setzen. In 100 Jahren können Sie, Herr Filmemacher, zurückkommen und alles nochmals filmen, und dann werden Sie sehen, dass der Süden von Bahia und der Norden von Espírito Santo zu einer riesigen Wüste verkommen ist. Ohne Natur, ohne Tier- und Pflanzenwelt und ohne Menschen.

**ENDE**

Gedicht am Ende:

Wir, die Unterzeichner, fordern die Bestrafung derjenigen, die hartherzig die Hoffnung in den Herzen der Menschen vernichtet haben.

Vor allem deswegen, weil sie verkündeten, dass wir nicht die rechtmäßigen Besitzer unseres Land seien und uns unser Land/Besitz dadurch nach und nach zwischen den Fingern zerronnen ist.

Und danach, als ob das noch nicht reichen würde, haben sie alle Uhren und Kalender umgestellt, haben uns gezwungen, hinter ihnen herzulaufen, hungrig, unsere leeren Mägen auf Spießen tragend. Es ist offiziell Trauer verhängt worden in unseren Heimen.

Wenn man sich diese Umstände anguckt und wenn es keine Gerechtigkeit gibt, wird unser Kampf unweigerlich die Sterne erreichen, wird unser Kampf unweigerlich die Sterne erreichen.

Ausführung: Bewegung gegen die Grüne Wüste  
Finanzielle Unterstützung: FASE – ES  
FUNDO SAAP – FASE NACIONAL  
COMIN – Lutherische Kirche – ES  
Parlamentarier/innen des Bundeslandes ES  
Drehbuch und Interviews: Alacir Denaday, Marcelo Calazans, Daniela Meirelles, Melquíades Spíndula, Simone Ferreira und Ricardo Sá  
Produktionssekretärin: Geise Silva  
Bilder und Schnitt: José Gaspar  
Zusätzliche Bilder: Walter Pedroni, Willian de Oliveira, Marcos Henriques  
Nachproduktion: Marcão Athayde, Gate – 8  
Texte und Regie: Ricardo Sá  
Recherche: Winnie, Augusto, Beto  
Musik: Villa Lobos – O trenzinho Caipira  
(von der Londoner Philharmonie aufgeführt – Ouverture)  
und Egberto Gismonti (Schluss)  
Seu Coxí – „Die Ente hat geantwortet“ und „Weißer Flügel“  
Guarani-Lieder,  
Carmina Burana und  
Göttlicher Heiliger Geist  
Gedicht am Ende: Gerô do Maranhão  
Besonderer Dank an: Marina, Gilsa, Marilda, João Coser, Cláudio Vereza und die Leute von der “Bewegung gegen die Grüne Wüste“, die sich sehr stark für diesen Film eingesetzt haben.

Brasilien, April 2002